

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 16 (1964)
Heft: 4

Artikel: Nach dem Fall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLES ODER NICHTS

ZS. Von John Huston haben wir kürzlich in der gleichen Nummer zwei Filme miteinander besprechen müssen ("Freud" und "Die Totenliste"), denn dieser Regisseur ist unermüdet tätig, steht immer wieder im Vordergrund - und ist ein Irländer, ewig unruhig, stets nach Neuem aus. Seine Grosseltern sind von der grünen Insel nach dem Wilden Westen Amerikas eingewandert, hatten sich in der damaligen Anarchie in Nevada eine beherrschende Stellung gesichert, die sie dann allerdings fluchtartig aufgeben mussten, um sich in Texas niederzulassen. Der Grossvater gab eine Zeitung nur zu seinem Privatvergnügen heraus, züchtete die schnellsten Pferde und war ein gefürchteter Poker-Spieler, der Vermögen auf diese Weise lachend gewann, unter anderem die Nevada beherrschende Wasserzufuhr. Er handelte stets nach dem Grundsatz: Alles oder nichts.

In dieser Atmosphäre ist Huston in Texas aufgewachsen - sein Vater war ein leidenschaftlicher Jäger, der aber zu einer Schauspieltruppe durchbrannte -, und es ist kein Wunder, dass er vorerst seine Fäuste gebrauchen lernte, gleichgültig gegen wen. Das gelang ihm so gut, dass er bald, statt sich auf das Examen vorzubereiten, mehr auf dem Box-Ring anzutreffen war. Auf den Rat eines Fachmannes veranlasste er seine Familie, ihm Geld für die Fortsetzung des "Studiums" in Los Angeles zu geben, doch ging er nur dorthin, weil dort eine Schule für Berufs-Boxer bestand. In der Stadt erschien auch eines Tages die Theatergruppe, in der sein Vater mitwirkte, worauf er sich unter den Zuschauern versteckte und ihn erstmals heissen Herzens in "Gier unter Ulmen" als ausgezeichneten Schauspieler wieder sah. Er wagte aber nicht, ihn aufzusuchen, sondern betrank sich nach der Vorstellung erbärmlich. Er warf sich dann ganz in den Boxer-Beruf und errang zahlreiche Siege, was ihm gute Aussichten für die Zukunft eröffnete. Aber das irische Blut meldete sich, er konnte sich an keine geordnete Bahn gewöhnen, brannte mit einem mexikanischen Obersten nach Mexiko durch, der ihn dort zum Cavallerieoffizier machte, ohne dass er irgend etwas leisten musste, ausser dem Tragen der Uniform. Selbstverständlich behagte ihm auch dies auf die Dauer nicht. Er kehrte nach Amerika zurück und trat wie sein Vater beim Theater ein, hatte jedoch keinen grossen Erfolg.

Er schrieb dies den schlechten Texten zu und begann selber zu schreiben. Das brachte ihm mehr Glück, er wurde ständiger Mitarbeiter an einer Zeitschrift. Seine Qualitäten zeigten sich hier erstmals, er bemühte sich stets um absolute Aufrichtigkeit und um Sicherheit im Urteil. Das Mittel, um dahin zu gelangen, war ihm gleich, es konnte eine Kurzgeschichte, ein Roman, eine Komödie oder ein Film sein. Diese Ueberlegung brachte ihn nach einigen Umwegen und Abenteuern nach Hollywood zum Film, wo er Drehbücher zu schreiben begann. Aber er war kein bequemer Mitarbeiter. Er gehörte nicht zu jenen, die zu jeder Konzession bereit sind, nur um in Hollywood bleiben zu können. Er hatte manches Abenteuer hinter sich, hatte geboxt, in Mexiko gedient, hatte geschrieben, geschauspielert, und wollte noch nach England, um Füchse zu jagen und Tiger in Indien. Er liess sich von Produzenten und Regisseuren nichts sagen, die sich um die Drehbuchautoren wenig zu kümmern pflegten und alle möglichen Kompromisse schlossen. Das liess er sich nicht gefallen, liess alles stehen und liegen und ging nach Paris entschlossen, Maler zu werden. Er hoffte, auf diese Weise auch zu lernen, wie Bühnenbilder gestaltet werden müssen, um sich von den Regisseuren nicht mehr beiseite gesetzt zu sehen.

Doch in Paris hatte man nicht auf einen Mann aus Texas gewartet, der sich als Bühnenmaler betätigen wollte, und er erkannte bald, in eine Sackgasse geraten zu sein. So nahm er ein Angebot von William Wyler an, nach Hollywood zurückzukehren und als sein Regieassistent zu arbeiten. Wyler hatte den unruhigen, stürmischen Geist von Huston erkannt. Es war ihm aber gleichgültig, ob die Lava aus diesem Vulkan falsche oder richtige Wege ging, wenn sie nur heiss war. Huston entwarf Drehbücher, spielte vor, kritisierte, wollte alles selber machen, akzeptierte nur alles oder nichts. Dazu gab es aber nur eine einzige Möglichkeit: selber Regisseur zu werden, sich gegen Alle und Alles durchzusetzen, sich nötigenfalls gegen Alle zu schlagen. Er fing mit dem "Malteser-Falken" an, der viel diskutiert wurde, aber sogleich die grosse Vitalität seines Urhebers verriet, um dann mit dem "Schatz der Sierra Madre" ein Meisterwerk zu schaffen, das zwei Oskars erhielt.

Von da an besass er Rang und Namen. Es entstand nochmals ein Werk von filmhistorischem Rang "Asphalt-Dschungel". Tür und Tor waren ihm nun geöffnet, das Geld wurde ihm fast nachgeworfen, und in regelmässiger Reihenfolge entstand Film auf Film. Er blieb sich immer treu, ob er die Geschichte von Toulouse Lautrec oder die Legende von Moby Dick verfilmte. Doch duldet er zur Erreichung seiner Ziele keinen Widerspruch. Selznick gab ihm den Auftrag zur Verfilmung des Romans "Abschied von den Waffen" von Hemingway, und Huston, ein grosser Verehrer des Dichters, legte alles hinein, was er besass. Aber Selznick wünschte eine versüsste Geschichte für das breite Publikum, einen gut gehenden Geschäftsfilm. Huston sagte nein und ging nach einer heftigen Diskussion sofort weg, nur dem Kameramann schweigend die Hand drückend, um dann aber in seinem Hotelzimmer eine ganze Nacht hindurch seine Rechtfertigung zu brüllen, warum er nicht habe nachge-

ben können.

Der gefällige Vidor übernahm dann den Film, während Huston für einige Zeit erbittert aus Hollywood verschwand, um sich auf einem alten, irischen Schloss, das er gekauft hatte, bei seiner vierten Frau und seinen schnellen Pferden zu erholen. Seitdem begab er sich mehr und mehr auf Reisen, neustens nach Jugoslawien und Kairo, denn langsam hat die Idee von ihm Besitz ergriffen, die ganze Bibel zu verfilmen. Auch hier will er, wie einst sein Grossvater beim Pokern, alles oder nichts.

NACH DEM FALL

ZS. Arthur Miller hat die Filmrechte seines neuen Bühnenstücks "Nach dem Fall" verkauft. Das wäre an sich nichts besonderes, die meisten seiner Stücke sind verfilmt worden. Aber hier scheint Miller das Geschehen zu offenbaren, das er mit seiner zweiten Frau erlebte. Und diese hiess Marilyn Monroe. Das geht so weit, dass er es zulies, dass die weibliche Hauptrolle auf der Bühne bei der Premiere in New York auch äusserlich als genaue Kopie von Marilyn erscheint. Die Schauspielerinnen Barbara Loden hat hier eine grosse Leistung vollbracht.

Warum lässt man die unglückliche Marilyn nicht in ihrem Grabe ruhn? Miller würde wahrscheinlich darauf mit Ibsen antworten: "Dichten heisst Gerichtstag halten über sich selbst". Er musste sich vermutlich diese Erlebnisse von der Seele schreiben, auch irgendwie zu den zahlreichen Kommentaren, Anklagen, Vermutungen und Unterschiebungen Stellung nehmen, die er nach dem freiwilligen Tod Marilyns zu hören bekam.

Er schildert zuerst den schweren und dunkeln Weg, den das kleine Mädchen Marilyn aus den untersten Tiefen bis zum grossen Star zu gehen hatte, was anscheinend zu den stärksten Szenen des Stückes gehört. Den zukünftigen Gatten Quentin trifft sie erst, als dieser bereits getrennt von seiner ersten Frau lebt. Sie macht ihm Eindruck, weil sie sich nie verteidigte, niemanden anklagte, niemals sich auf etwas versteifte. Zum ersten Mal erlebt er von Seiten einer Frau uneingeschränkte Bewunderung und bekommt Gelegenheit, eine Wohltäterrolle zu spielen. Als sie auf ihn hört, damit er sie ändern kann, überkommt ihn auch ein Gefühl von Macht, das er fälschlich für Liebe nimmt. Sie nennt ihn einen "Gott", wahrscheinlich, so denkt er, weil er nie auf erotische Erlebnisse mit ihr ausging. Später kommen ihm die ersten Bedenken, als er sieht, dass ihre einzige Genugtuung im Leben darin besteht, sich selbst zu geben. Und als sie ihm beichtet, dass sie schon mit vielen Männern zusammen war, ohne aber irgendetwas dafür zu akzeptieren, überfällt ihn das Gefühl, hier eine grosse Mission erfüllen zu müssen, wohl auch, um sie vor seiner eigenen Verachtung zu bewahren und ihr das Gefühl zu verschaffen, dass sie sich nicht einfach wegschenken dürfe, weil auch sie jemand sei.

In dieser Verwirrung der Gefühle heiratet er sie, "weil es doch so wichtig ist, zu jemandem endlich Ja sagen zu können". Und er versucht auch, sie zu lehren, wie sie zu leben habe. Aber in tiefstem Innern ist sie unfähig zu glauben, dass ein Mann sie um ihrer selbst willen und nicht wegen ihres Körpers liebe. Die Situation wird bald dramatisch, als sie in seiner Gegenwart mittels Pillen Selbstmord zu begehen versucht, "um ihn als Mörder erscheinen zu lassen", wie er glaubt.

Miller selber erklärt, dass "Nach dem Fall" sich im Geist, Denken und Gedächtnis eines Zeitgenossen abspiele, "dessen Verwirrung durch das Leben, und seine vergeblichen Versuche, mit ihm fertig zu werden, mich an den Helden in Hans Falladas "Kleiner Mann, was nun?" erinnerten".

Das Werk gibt keine Lösungen. Das einzige Heilmittel, das dem Helden am Schluss empfohlen wird, und zwar von seiner dritten Frau, ist Mut. Miller hat nach den Erlebnissen mit Marilyn eine gebürtige Oesterreicherin geheiratet, die anscheinend fest auf der Erde steht. Auch hier ist das neue Werk, das übrigens von Elia Kazan inszeniert wurde, offensichtlich autobiographisch. Miller erklärt jedoch, dass es ihm nicht darum gegangen sei, sondern um allgemein menschliche Erfahrungen. Die Zeit werde dies erweisen, und die Menschen würden alles in einem universalen und nicht persönlichen Sinn verstehen. Ewigmenschliche Konflikte steckten darin.

Aus aller Welt

Sowjetrussland

- Einer von Eisensteins einstigen Regieassistenten, G. Alexandrow, ist im Begriff, einen Fernsehfilm über Lenin zu drehen. Die Aufnahmen erfolgen selbstverständlich zum Teil in der Schweiz.